



„Zu
Grünwald
im Isartal,
glaubt mir's
Leut', da
warn
amol...

VON DR. ARMIN GÖLLNER

... da ham edle Ritter g'haust...“, sangen 1982 die Hot Dogs in feinsten Dixieland-Besetzung und machten den feinsinnigen Text von Karl Valentin zu einem Gassenhauer, während im selben besungenen noblen Münchener Vorort Grünwald ein Bub von 13 Jahren sich mit Flossen und Taucherbrille im Wasser der Isar ein Bild über die Standorte der Forellen machte, um sie dann zu befischen. Damals noch ohne Fischereischein und Lizenz, aber bereits mit einem Fischinstinkt ausgestattet, der neidisch machen konnte. Schon Jahre zuvor nahmen ihn seine Eltern zum Urlaub mit an die jugoslawische Adria, wo er sich mit Hornhechten und Steinbeißern befasste. Nachdem er als Vierzehnjähriger endlich den ersehnten Fischerschein erwerben konnte, trat er in die fischereiliche Legalität ein und fischte rund um München auf alles, was Schuppen, Gräten und Flossen hatte. Dieser Bub war Robert Stroh.

So packte ihn das Fliegenfischen

Mit Ende der Schulzeit und bestandenen Abitur, 1989, begann Robert sich für das Fliegenfischen zu interessieren. Ein Grundkurs in diesem Metier allein reicht in der Regel nicht aus und führt bei den ersten eigenen „Gehversuchen“ am Fischwasser meist zu einem Fiasko. Das erlebte auch Robert. Es war wohl der glückliche Volltreffer, dass sich Robert mit einem Kumpel nach Kärnten, an die Vellach, begab, um hier auf Milan Wutte zu treffen. Nachdem die Jungs drei erfolglose Fliegenfischertage durchlitten hatten, nahm sich Milan ihrer an und begleitete sie ans Fischwasser und zu den ersten Erfolgen. Das Eis begann langsam zu brechen. Danach fuhr Robert immer wieder zu Milan, und so blieb es nicht aus, dass das Eis richtig gebrochen war und er sich vollends mit dem Virus der Fliegenfischerei infizierte.

Eine richtige Fliegenfischerinfektion ist natürlich eine komplexe Angelegenheit. Da ging es Robert nicht anders. Nachdem er zunächst dem Fliegenbinden verfiel, folgten erste Bauversuche von Fliegenruten. Zunächst entstanden Ruten aus Kohlefaser – mehr oder weniger zufriedenstellend –, doch gegen Ende der 90er war der Punkt erreicht, an dem der inzwischen zum Schreinergehilfen gemauserte Robert sich an das Material heranwagte, das seinem Beruf eigentlich am nächsten stand: Bambus. Ein umfangreiches Literaturstudium, insbesondere das des legendären „Garrison“, folgte. Doch mit dem Studium der Literatur über Gespließte allein funktioniert es nicht; der Austausch mit bereits gestandenen Rutenbauern war vonnöten. Wenn man Robert fragt, wer ihm im Rutenbau am erfolgreichsten auf die Sprünge half, fallen neben einigen Namen zwei ganz besonders prominente: Gerd-Peter Wieditz und unser inzwischen leider verstorbener Walter Brunner. Beide habe auch ich schon vor Jahrzehnten persönlich

kennen gelernt und war sofort begeistert von diesen fachlich wie menschlich starken Männern. Bessere Paten konnte es für Robert nicht geben.

Erfolg hat viele Väter

Eine weitere Persönlichkeit hat den erfolgreichen Werdegang von Robert mitbefördert, unser leider auch nicht mehr unter uns weilender Sepp Prager. Sepp war nicht nur ein brillanter Praktiker, er war auch ein sehr geduldiger Zuhörer und Beobachter all dessen, was mit der Fliegenfischerei zusammenhing. Es entstand schnell eine sehr enge Freundschaft zwischen Sepp und Robert mit der Folge, dass Sepp in seiner charmanten aber dennoch direkten Art alles unge-



Sepp Prager und Robert beim Rutentest ...

schminkt beim Namen nannte, was man verbessern sollte. Der Kritik von Sepp konnte sich keiner entziehen, und so wurden viele Hinweise und „Mäkeleien“ von Sepp an den inzwischen schon sehr ausgereiften Gespließten aus Roberts Werkstatt von ihm beherzigt und umgesetzt.

Dann kam 2001 ein ganz entscheidender Punkt in Roberts Leben: Die erfolgreiche Meisterprüfung als Schreiner und die Chance zur Übernahme des Betriebs seines Lehrmeisters. Zweifel über Zweifel entstehen mit einer solchen Chance. Doch es war wieder einmal Milan Wutte, der den entscheidenden Wink gab: „Robert, ein junger Mann mit Deiner Begabung. Das ist doch ganz klar, was Du machst.“



Impressionen von den Ufern des Sui-Flusses in China

Unter den professionellen Rutenbauern Europas ist Robert bislang der Einzige, der das so wichtige Rohmaterial für seine Ruten eigenhändig dort ausgesucht hat, wo es wächst: im Süden der Volksrepublik China, an den sanften Hügeln entlang des Sui-Flusses.

Dort hat er direkt an der Quelle erlebt und erlernt wo und wie „*Arundinaria amabilis*“ – das liebeliche Gras – wächst und kultiviert wird. Ca. 8.000 Bambusrohre hat er von Hand selektiert und nur die besten davon ausgewählt, um sie zu Hause in gespließte Fliegenruten der Extraklasse zu verwandeln.



Du baust professionell gespließte Fliegenruten!“ – Rums, das hat gegessen, und so meldete Robert seine Firma „Robert Stroh Flyfishing – Bau und Reparatur gespließter Fliegenruten“ an.

Heute genießen Stroh-Gespließte Weltruf

Ich will mich gar nicht näher mit dem Senkrechtstart von der Firmenanmeldung bis zu den aktuellen Kunstwerken aus der Werkstatt von Robert befassen, die z.B. durch die Modelle „RS-Ultralight“ (190 cm, # 2, zweiteilig) über die „RS-Sinfonie“ (213 cm, # 5, zweiteilig) bis hin zur hohlgespließten Zweihandrute „RS-Spey“ (426 cm/14ft, # 9-10, 3 teilig) die Fachwelt begeistern. Der heutige Bau gespließter Fliegenruten hat längst die dieser Rutenbauweise vereinzelt noch nachhängende Nostalgie und Häme überwunden, nach der nur geldige alte Herren, die sich eine altmodische Gespließte eben leisten können, auch noch den Spleen haben, mit diesen Ruten wie vor über hundert Jahren zu fischen. Wenn zeitweise das „Wundermaterial“ Carbonfaser, das 1971 erstmals durch die amerikanische Angelgerätefirma Fenwick zum Bau von Fliegenruten zum Einsatz kam, die gespließte Fliegenrute vom Markt in die Motten-



Walter Brunner und Robert beim Fliegenfischertag der ÖFG 2005 an der Erlauf

kisten von Sammlern zu verdrängen schien, hat man sich tüchtig geirrt. Für gespließte Spinn- und Grundruten stimmt das zwar, nicht aber für die gespließte Fliegenrute. Allein aus Pietät vor der hohen Kunst des Baus gespließter Fliegenruten haben sich diese nicht am Fischwasser gehalten. Es ist unbestritten, dass eine hochwertige Gespließte den Qualitätskriterien einer sehr guten Fliegenrute in modernster Kohlefaserbauweise nicht nur nahe kommt, sondern sie sogar übertreffen kann. Natürlich spielt auch das Naturprodukt Bambus für die Akzeptanz der Gespließten bei vielen Fliegenfischern eine große Rolle, die Material aus der Retorte niemals erreichen kann. Tradition darf hierbei also ruhig im Spiel sein.

Was Robert uns an Fliegenruten zur Verfügung stellt, das ist die Fortsetzung einer Erfindung auf höchstem Niveau. Aber wer hat denn nun die gespließte Angelrute erfunden? Und wie alt ist sie? Die historischen Quellen liegen zum Teil noch im Dunklen. Die Gespließte – früher aus Rosenholz und Holunder gefertigt – soll seit 1801, nach anderen Quellen seit 1835 in England bekannt sein. Sam Philippe, ein Büchsenmacher aus Caston, Pennsylvania, USA, fertigte erstmals in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts eine sechsteilige Gespließte. Die erste maschinell gefertigte deutsche Gespließte erblickte 1880 in München das Licht der Welt. Jacob Wieland, dem ehemaligen Mitarbeiter und späteren Inhaber der Firma Hildebrand, gelang damit ein ganz großer Wurf, der die Angelfischerei, insbesondere aber die Fliegenfischerei, ein gewaltiges Stück nach vorn brachte. Aber Vorsicht! Die Gespließte ist viel, viel älter. In dem 950 v. Chr. in China geschriebenen Buch „Tchouang Tsen“ findet sich eine Bauanleitung für gespließte Angelruten. Die Chinesen haben danach schon vor rund 3000 Jahren die Kunst des Baus gespließter Angelruten gekannt. Hättest Du, lieber Robert, gedacht, auf welch alten chinesischen Fertigkeiten und Traditionen Deine heutigen Kunstwerke beruhen?

Ändern wir das Thema: EWF

Wer als junger Inhaber einer eigenen Firma Gespließte baut, muss verkaufen und bekannt werden. Ein allgemein bekanntes Problem aller Sparten – auch meiner als Rechtsanwalt. Man tingelt zunächst meist recht frustriert durch die Gegend, „putzt Klinken“, mietet sich mal hier, mal dort einen kleinen Ausstellungsstand auf einer Provinzmesse zu horrenden Standmieten und hofft – vielfach vergebens – auf den großen Durchbruch. Es geht aber auch anders. Wenn man nicht auf eine Messe gehen will, muss man die Messe zu sich holen. Und genau das hat Robert gemacht. Er schilderte mir, dass er einmal auf einer Messe in



Sonderanfertigung für einen vielreisenden Geschäftsmann aus England: 5-teilige Reiserute mit Bambushülsen, alle Beschläge 24k vergoldet



München auf Armin Pijawetz, einen Fischereigerätehändler aus der Steiermark, traf, der ebenso wie Robert mit seinem Stand eingeklemmt zwischen Verkäufern von chinesischen Wunderölen und allerlei Kitsch sich fleißig doch erfolglos bemühte, sein Zeug an den Mann, den Kunden, zu bekommen.



Robert und Armin erkannten, dass sie etwas ändern mussten, denn auf Messen dieser Art sind Hopfen und Malz verloren. Man beschloss den Versuch eine eigene Messe für Fliegenfischer aus der Taufe zu heben, und zwar als reine Fachveranstaltung. Das war die Idee zur „Erlebniswelt Fliegenfischen – EWF“. Es brauchte noch etwas Zeit, bis die Idee Gestalt annahm; 2006 war es dann soweit. Auf Schloss Höhenried am Starnberger See wurde vom 24. bis 25. März 2006 die 1. EWF mit 27 Ausstellern durchgeführt. Die Resonanz beim Publikum – immerhin kamen 1.150 Besucher – war mehr als zufriedenstellend. Über die Jahre hat sich die EWF, zur größten und inhaltlich-thematisch umfassendsten europäischen Fliegenfischerfachveranstaltung entwickelt mit zuletzt über 3.600 Besuchern aus dem In- und Ausland. Seit der 4. EWF findet die auch medienmäßig stark beachtete Fachveranstaltung auf dem Gelände des Veranstaltungsforums Kloster Fürstenfeld in Fürstenfeldbruck statt. Aus der frustrierenden Beklemmung von Robert und Armin auf einer Messe in München zwischen chinesischen Wunderölen und Kitsch haben die beiden Konsequenzen gezogen und etwas gemacht. Vom 18. bis 19. April 2015 findet die EWF nun bereits zum 10. Mal statt. Und sie werden alle wiederkommen: Aussteller, Fachreferenten, Wurfexperten, Leute mit großen Namen, um ihren Beitrag dafür zu leisten, dass das Fliegenfischen uns als ein Rest Ursprünglichkeit, solange es noch möglich ist, erhalten bleibt. Auch die „Freunde der Gmundner Traun“ werden wieder dabei sein, deren langjähriges und hochgeachtetes Mitglied Robert ist. Wir haben mit Robert Stroh einen ganz tollen Kerl in unseren Vereinsreihen.

Fotos: Robert Stroh, Sepp Stöger (S. 60),
EWF-Archiv (S. 61 und S. 63 links)

Und was ich dann noch fragen wollte:

Armin: Robert, wer selber Gespließte baut, hat der auch noch ein offenes Auge für die Ruten seiner Mitbewerber? Fischt Du manchmal auch mit „Fremdruten“?

Robert: Anfangs habe ich mir natürlich alle Gespließten, derer ich habhaft werden konnte, genauestens angeschaut, um zu sehen, wo ich stehe und was andere so machen und gemacht haben. Aber recht schnell habe ich eingesehen, dass ich meinen eigenen Weg gehen muss. Immer nach dem Motto: „Wer in den Fußstapfen anderer läuft, hinterlässt selbst keine eigenen Spuren“.

„Fremdruten“, die ich fische, habe ich nur von Walter Brunner, Gerd-Peter Wieditz und eine von Bjarne Fries. Ansonsten habe ich noch einige Ruten der Firma Hardy.

Armin: Welche Rolle spielt Deine Frau bei der wohl enorm hohen Organisationsflut der jährlichen EWF?

Robert: Die EWF hat schon lange die Grenzen dessen gesprengt, was man „nebenher“ organisieren kann. Dar- aus ist im Prinzip ein Fulltimejob geworden. Michaela be- arbeitet über das Jahr nahezu alles, was mit dem Office und der Organisation zu tun hat. Die Wochen davor sitzen wir als gesamtes Veranstaltungsteam zusammen daran. Michaela, die ihre eigene Firma im Bereich der Unterneh- mensberatung leitet, ist eine herausragende Managerin! Sie ist der Dreh- und Angelpunkt der ganzen Veranstal- tung, bei ihr laufen alle Fäden zusammen. Ohne sie läuft nichts.

Armin: Gab es Phasen, in denen Dich Rutenbau und EWF auch mal an Deine Grenzen brachten?

Robert: In Sachen Rutenbau habe ich mit meiner Ausbil- dung zum Schreinermeister aus handwerklicher Sicht natürlich mehr als gute Voraussetzungen. Ich weiß mir dadurch ganz gut in jeder Situation zu helfen. Gelegentlich wirft sich eine Rute nicht auf Anhieb so, wie ich es geplant hatte, so dass ein neues Modell schon mal 2-3 Prototypen braucht, ehe alles so funktioniert, wie ich es gerne möch- te.

Die EWF bringt mich allerdings schon gelegentlich an meine Grenzen. Die Organisation und der Arbeitsauf- wand, speziell kurz vor und während der Veranstaltung, sind gewaltig.

Armin: Du bist noch jung und in der einmalig idealen Lage nicht zwischen Passion und Beruf trennen zu müs- sen. Was sind Deine nächsten beruflichen Ziele? Was wird eines Tages aus Deiner Firma?

Robert: An Ideen für die Zukunft mangelt es mir nicht. Neben neuen Rutenbauprojekten ist noch eine Fort- setzung des Films „Blue Charm – Salmon Fishing in Scot- land with Ian Gordon“ geplant. Den ersten Teil habe ich zusammen mit Ian Gordon 2011/12 als verantwortlicher Produzent realisiert, und der Film wird weltweit mit sehr großem Erfolg verkauft. Auch für die EWF gibt es noch Visionen, die ich hier aber noch für mich behalten möch- te. Über eine Nachfolge oder dergleichen mache ich mir im Moment noch keine Gedanken.

Armin: Wenn Du nochmals „zwanzig wärst“, wie es Willy Schneider schnulzte, was würdest Du anders machen?

Robert: Nun, viel ändern würde ich wahrscheinlich nicht. Ich würde lediglich früher mit dem Lachsfischen begin- nen. Diese Fischerei, speziell in den Flüssen Schottlands, mit all der dazugehörigen Historie und Kultur ist zu meiner großen Leidenschaft geworden.

Was mir immer noch am meisten gefällt und mich manch- mal auch wirklich berührt ist die Freude, die meine Kun- den haben, wenn sie ihre neue Rute in Empfang nehmen. Da werden aus den angesehensten Herren teilweise wie- der kleine Kinder vor dem Christbaum ... Das ist schön. Auch ein „altes“ Handwerk am Leben zu erhalten und die gesamte Produktion von der Idee bis hin zum fertigen Produkt vollkommen unabhängig und selbst ausführen zu können, das ist heutzutage etwas Besonderes.

Gegenfrage von Robert: Und mit welcher Gespließten fischst Du, und was hast Du im Bestand?

Antwort von Armin: Bei mir findet sich eine kleine Kol- lektion von vielleicht 12 bis 15 gespließten Fliegenruten. Die meisten genießen strenge Schonung, obwohl alle in sehr gutem und befischbarem Zustand sind. Meine ältes- te Gespließte dürfte aus der Zeit um 1885 stammen, eine dreiteilige mit zwei Spitzen in einem Holzfutteral. Gerd- Peter Wieditz hat mir das Schmuckstück vor drei Jahren fabelhaft restauriert. Dann sind einige alte ungefischte Hardys und frühe Ziegenspeck-Ruten aus den 20ern dabei. Brunners ungleich geteilte „Type Gebetsroither“ fehlt auch nicht. Wenn möglich, bin ich viel mit einer Hardy Palakona # 4 unterwegs. Eine Stroh-Rute habe ich leider noch nicht. Aber was noch nicht ist, kann ja noch kommen.